

## Der Oster-Schock: Der Tote lebt!

### Berufen zu Zeugen des Auferstandenen

Br. Tilbert Moser, Kapuzinerkloster 4601 Olten

Ostern ist ein schockierendes Fest. Wenn wir nicht erschrecken an Ostern, haben wir Ostern nicht verstanden. Warum? Stellt euch vor, eure Mutter wäre vor 5 Jahren gestorben. Jährlich denkt man beim Jahresgedächtnis an sie. Eines Tages läutet es während dem Mittagessen an der Haustür. Ich gehe hinaus und öffne. Da erstarre ich vor Schreck: das ist ja meine Mutter! Sie begrüsst mich herzlich, wie zu ihren Lebzeiten. Wie vom Schlag getroffen greife ich an den Kopf: Jetzt bin ich verrückt geworden. Das kann doch nicht wahr sein: meine Mutter ist ja gestorben! Tot ist tot! Es muss ihr Geist sein. Unheimlich! So erging es den Jüngern, als Jesus plötzlich als Lebender vor ihnen stand und sie freundlich begrüßte: „Der Friede sei mit euch!“ Da war die erste Reaktion der Schreck. Die Jünger hatten erlebt, wie Jesus unter Qualen am Kreuz starb und begraben wurde. Zwar hatte Jesus ihnen immer wieder gesagt: „Am dritten Tag werde ich auferstehen.“ Doch das ging nicht in die Köpfe hinein. Das übersteigt unser Fassungsvermögen. Lukas beschreibt, wie Jesus plötzlich am Osterabend bei verschlossenen Türen den Jüngern erschien und sie begrüßte: „Friede sei mit euch!“ „Da gerieten sie in Angst und Schrecken und meinten, einen Geist zu sehen“ (Lk 24,36f). Ähnlich, als die Frauen am Ostermorgen zum Grab eilten, um ihrem geliebten Meister die letzte Ehre zu erweisen. Als sie das Grab leer fanden, flohen sie, „denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich“ (Mk 16,8). Und als Jesus selber ihnen auf dem Weg begegnete, überkam sie der Schreck, so dass Jesus sie zuerst beruhigen musste: „Fürchtet euch nicht“. Erst nach und nach überkam sie die grosse Freude darüber, dass er lebt.

So verstehen wir auch den sogenannten ungläubigen Thomas. Er konnte nicht glauben, als seine Kameraden ihm sagten: „Wir haben den Herrn gesehen!“ Ehrlich: Hätten wir es geglaubt? Das menschliche Hirn kann sich nicht so schnell umstellen auf die Vorstellung, dass ein Toter wieder als Lebender unter uns lebt. Das widerspricht den Naturgesetzen und dem „gesunden Menschenverstand“, der uns sagt: „Tot ist tot!“. Thomas hatte resolut erklärt: „Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und nicht meinen Finger in das Mal der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, glaube ich nicht!“ (Jo 20,25). Der Mensch möchte handfeste Beweise.

Ähnlich war es mit den Emmausjüngern, als Jesus sich ihnen auf dem Weg beigesellte. Auf seine Frage: „Warum seid ihr so traurig?“, antworteten sie: „Wir hatten auf ihn, Jesus von Nazaret, gehofft, dass er es sei, der Israel erlösen werde, doch jetzt ist es schon drei Tage her, seit man ihn gekreuzigt hat. Doch dann haben uns einige Frauen, die zu uns gehören,

in Schrecken versetzt. Sie waren frühmorgens am Grab, und als sie den Leib nicht fanden, kamen sie und sagten, sie hätten gar eine Erscheinung von Engeln gehabt, die gesagt hätten, er lebe... Da sagte er zu ihnen: Wie unverständig seid ihr und trägt Herzens!... Musste der Messias nicht all dies erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lk 24,21-26).

Diese Berichte zeigen, dass es ein mühsames Umlernen braucht, bis wir uns daran gewöhnt haben, dass Jesus nicht mehr tot ist, sondern lebt. Jesus brauchte 40 Tage bis zu seiner Himmelfahrt, während denen er immer wieder den Jüngern erschien und mit ihnen „gegessen und getrunken hat“ (wie Petrus berichtet, Apg 10,41), um sie an seine neuartige und doch reale Gegenwart zu gewöhnen.

Um den Jüngern zu zeigen, dass er **kein blosser Geist** ist, sagte er: „Seht meine Hände und meine Füsse an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an, und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht... Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben. Da sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und ass es vor ihren Augen“ (Lk 24,39-43).

Die Jünger mussten lernen, dass Jesus nicht mehr auf dieselbe grobsinnliche Art unter uns gegenwärtig ist wie vorher, gebunden an die Grenzen von Raum und Zeit, aber auch nicht als blosser Geist, d.h. als erdfernes Wesen. Mit seinem verklärten Leib ist er zwar nicht mehr an irdische Grenzen gebunden, doch fähig zur leibhaften Liebesgemeinschaft mit uns.

**Warum betont Jesus seine Leibhaftigkeit?** Durch unseren Leib sind wir durch die Abstammung vom einen Stammelternpaar blutsverwandt mit der ganzen Menschheitsfamilie, wie die Äste mit dem Baum (darum „Stammbaum“) oder wie die Glieder mit dem Leib. Unser Leib macht uns fähig, mit unseren Mitmenschen in eine tiefe Liebesbeziehung zu treten: wie Mutter und Kind, Mann und Frau (sie werden „ein Fleisch“). Wir kommunizieren miteinander mit unseren Sinnesorganen: Augen, Ohren, lieblosen einander mit den Händen, küssen einander („mit heiligem Kuss“, Röm 16,16; 1 Kor 16,20; 2 Kor 13,12; 1 Thess 5,26) usw. Noch intensiveren Körperkontakt hatte er beim Heranwachsen im Leib seiner Mutter und pflegt er es auf sublimierte Art bei der eucharistischen Kommunion. Jesus liebte die Gesten leibhafter Zuwendung: Handauflegung, Fusswaschung, an der Hand ergreifen, ans Herz drücken (Joh 13,23; Mk 10,16). Er versteht sich als Haupt des Menschheitsleibes und besonders der Kirche. Wir sind seine Glieder. Er versteht sich als Bräutigam, der sich mit uns als seiner Braut wie in der Ehe eins macht (Eph 5,25-33). Der tiefste Grund, warum Jesus kein „blosser Geist“ ist, sondern seine Leibhaftigkeit betont, ist also sein Wille, mit uns so tief eins zu werden, wie er es mit den Engeln nicht kann, als Offenbarung der Liebeseinheit der drei göttlichen Personen, die eins sind in der einen göttlichen

Wesenheit („Ich und der Vater sind eins“). In Bezug auf unsere irdische Leiblichkeit sind wir zwar den Engeln als reinen Geistern unterlegen, aber durch die Teilhabe am verklärten Leben Jesu sind wir ihnen überlegen und haben „Anteil an seiner göttlichen Natur“ (2 Petr 1,4). Nach unserem Tod verlieren wir unsere irdischen Begrenzungen und haben alle Qualitäten der reinen Geister und darüber hinaus dank unserer verklärten Leiblichkeit eine intensivere Kommunikationsfähigkeit untereinander und als „einverlebte“ in Jesus mit dem dreipersönlichen Gott. Darin besteht im Kern unsere ewige Seligkeit.

Mit seiner österlichen Lichtgestalt ist Jesus uns schon in unserem Erdenzustand näher, als er zu seiner Erdenzeit den Menschen nahe sein konnte. Deshalb sehnte er sich, von der Erde weg am Kreuz „erhöht“ zu werden, um alle an sich ziehen zu können. „*Wenn ich von der Erde weg erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen*“ (Joh 12,32). Damals war sein Wirken durch die Grenzen von Raum und Zeit beschränkt. Doch jetzt kann er als „Erhöhter“ vom Himmel her unbeschränkt unter uns leben und wirken, je nach unserer Offenheit. **Seine dichteste Gegenwart zeigt er in der Eucharistie**, worauf uns seine Ostererscheinungen vorbereiten. Da ist er real gegenwärtig, mit Leib und Blut, doch so vergeistigt, dass ihn keine materiellen Grenzen einschränken. Überall auf der ganzen Welt, wo Christen Eucharistie feiern, ist er da, mit seinen verklärten Wundmalen, zum Berühren nahe. Er möchte bei uns einkehren, wie er es in Offb 3,20 sagt: „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem will ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.*“ Mahl halten miteinander bedeutet innigste Gemeinschaft. Durch die hl. Kommunion möchte er mit uns gleichsam „ein Leib“ werden wie die Liebenden in der Ehe, (sich mit uns „ver-mählen“): „*Weil es ein Brot ist, sind wir viele ein Leib*“ (1 Kor 10,17). Am eucharistischen Tisch möchte er alle Menschen zu einer Familie versammeln, und wir können ihm helfen, durch unsere Fürbitte und unser Zeugnis, Menschen zu ihm zu führen. Jesus liebte es, bei seinen Erscheinungen mit den Jüngern zu essen und zu trinken, obwohl er keine irdische Speise mehr braucht, um sie vorzubereiten auf seine eucharistische Mahlgemeinschaft mit ihnen: „Nehmet und esset – nehmet und trinket...“

Mit den Osterberichten der Evangelien nimmt uns Jesu in seine Schule und zeigt uns, wie wir ihm auch heute begegnen können. Für die meisten Christen ist Jesus praktisch noch tot, eingeschlossen ins Grab. Sie haben ihn noch nicht als Lebenden erfahren. Viele glauben zwar, dass er damals auferstanden und den Jüngern erschienen ist, aber haben das Gefühl, dass er sich wieder ins Grab zurückgezogen und die Beziehung mit uns aufgegeben hat. An Ostern nimmt Jesus wieder einen Anlauf, uns heilsam zu erschrecken und zu zeigen, dass er lebt und bei uns bleiben will, auch wenn wir ihn nicht mehr mit den äusseren Sinnen wahrnehmen

können. Für uns gilt, was Jesus dem „ungläubigen“ Thomas sagte: „*Selig, die nicht sehen und doch glauben*“ (Joh 20,29).

**Um heute den österlichen Jesus zu erfahren, brauchen wir den Heiligen Geist, der unsere inneren Sinne öffnet.** Dafür hat Jesus gesorgt, indem er den Jüngern vor seiner Himmelfahrt auftrag: „*Bleibt in Jerusalem, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe ausgerüstet seid... Dann werdet ihr meine Zeugen sein, in Jerusalem... bis an die Enden der Erde*“ (Lk 24,49; Apg 1,8). Der Pfingstgeist befähigte die Jünger, **Zeugen Jesu** zu sein. Zeuge ist einer, der etwas mit eigenen Augen, Ohren und Händen erfahren hat und es darum aus eigener Anschauung bezeugen kann. Die Apostelgeschichte bringt viele ansteckende Beispiele von Zeugen Jesu: Maria Magdalena, Stephanus... Vor allem Petrus, der vor Pfingsten Jesus aus Angst verleugnete und der nun unerschrocken vor dem Hohen Rat bekennt: „*Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gehört und gesehen haben*“ (Apg 4,20). Wir haben zwar nicht wie die erste Generation Jesus mit den äusseren Sinnen „gehört und gesehen“, doch lässt uns der Heilige Geist nicht weniger real Jesus mit den inneren Sinnen erfahren, um seine Zeugen zu sein. Wenn wir von Jesus „begeistert“ sind, werden es unsere Mitmenschen an unserem Verhalten und Reden anmerken.

So versetzt uns der Hl. Geist in eine Art **Doppelleben**. Meist hat dieser Ausdruck einen anrühigen Sinn. Herr Meier lebt als ehrsamer Familienvater und geschätzter Berufsmann nebenan, doch eines Tages kommt es zum Schreck seiner Familie und der Öffentlichkeit aus, dass er ein Doppelleben führt. Im Geheimen pflegte er jahrelang eine sündhafte Beziehung zu einer Dirne und betrieb Drogenhandel. Als Getaufte und mit dem Hl. Geist Besiegelte sind wir beauftragt zu einem Doppelleben ganz anderer Art. Mit dem einen Bein leben wir gleichsam auf dieser Erde mit aller Erdenmüh und –last. Mit dem andern Bein sind wir bereits auferweckt und in den Himmel versetzt. Dies ist schön ausgedrückt in der Lesung zum Osterfest aus dem Kolosserbrief:

„*Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit*“ (Kol 3,1-4).

**Wir sind also Doppelbürger. Durch die Taufe sind wir bereits mit Christus vom Tode auferweckt und in den Himmel versetzt** und haben vom Himmel her die Liebesbotschaft Gottes auf diese Erde zu bringen. Doch andererseits leben wir noch auf dieser Erde mit all ihren Mühen und Versuchungen.

Durch Jesu Blut sind wir also bereits eingekauft als Bürger des Himmels, haben Bürgerrecht im Himmel. Doch als Erdenbürger haben wir noch unsere Bewährungsprobe für den Himmel zu

bestehen. So sind wir also Doppelbürger und haben ein Doppelleben zu führen. Damit wir diese Zerreihsprobe segensvoll bestehen können, rüstet uns Jesus mit dem Hl. Geist aus. **So hangen Ostern und Pfingsten zusammen. Ostern ist das Fest unserer Wiedergeburt**, weshalb die Täuflinge mit Vorliebe in der Osternacht getauft wurden. Paulus sagt es in der Lesung der Osternacht aus dem Römerbrief (6,3-11): „Wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden. Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.“ Darum erneuern wir in der Osternacht unser Versprechen, als neue, österliche Menschen zu leben.

Dazu können wir den berühmten Sinnspruch von Angelus Silesius für Weihnachten auf Ostern abwandeln: „**Wäre Christus tausendmal vom Grabe auferstanden, doch nicht in dir, du wärst doch ewiglich verloren**“.

**Der Pfingstgeist ist die grösste Gabe des Auferstandenen.** Deshalb hauchte Jesus bei seiner Erscheinung am Osterabend die Jünger an und sprach: „Empfanget den Heiligen Geist... Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,22). Schon beim letzten Abendmahl verhiess Jesus den Hl. Geist und sagte zu seinen Jüngern: „Wenn ihr mich liebt, werde ich den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann... Wer mich liebt..., den werde ich lieben und mich ihm offenbaren“ (Joh 14,17ff). Wir brauchen diesen Beistand, diesen Fürsprecher und Advokaten, um gegen den Widersacher gefeit zu sein.

**Bei der Firmung wurde uns dieser Beistand besonders zugesprochen.** Er stärkt uns, Zeugen Jesu zu sein in einer ungläubigen Welt und gegen den Strom zu schwimmen. Darum ist Pfingsten der Ort der **Firmerneuerung**, d.h. die Firmgnade zu erneuern.

**Bei der Eucharistie bietet uns Jesus seinen Geist an**, der in uns die inneren Sinne für seine Gegenwart öffnet, so dass wir in freudigem Erschrecken ausrufen können: „Du bist da, leibhaftig! Du schaust mich an und stellst mich auf!“ Bei der Kommunion dürfen wir ihn im Glauben leibhaftig erfahren, um seine Zeugen zu sein und die Botschaft aus der anderen Welt in unser irdisches Missionsfeld zu tragen.

Ein paar Ausblicke mögen zeigen, wie dies im Alltag geschehen kann. Die Mitmenschen sollen an unserem Verhalten merken, dass Jesus lebt. Wenn sie uns fragen, warum wir so aufgestellt sind, können wir unkompliziert unseren christlichen Glauben bekennen, auf dem Arbeitsplatz bei den Nachbarn usw. und erzählen, was Jesus für uns bedeutet. Unser Missionsauftrag beginnt schon bei den Kindern in der Familie. Die meisten Kinder, die in den Religionsunterricht kommen, haben keine Ahnung, wozu man Ostern und Pfingsten feiert, sie haben keine Beziehung zu Jesus. Offenbar haben ihre Eltern keine Herzensbeziehung zu Jesus und können darum seine Liebe nicht ihren Kindern weitergeben. Und dabei wären die Kinder so leicht für Jesus zu begeistern. Eine Grossmutter erzählte mir, dass ihr 9jähriger Enkel so gerne die Geschichten von Jesus hört und gern mit ihr in die Kirche geht, obwohl seine Eltern nicht glauben und ihn nicht haben taufen lassen. Er geht zwar in den Religionsunterricht, aber er ist damit nicht zufrieden, weil die Katechetin alles andere macht, z.B. Brot backen, als in den Kindern die Freude an Jesus zu wecken. Bei ihr

lernen sie auch nicht zu beten, d.h. mit Jesus und dem guten Vater zu reden. Wie wohl fühlen sich die Kinder, wenn sich die Familie in der heimeligen Hausandacht sammelt, die Mutter oder der Vater die Ostergeschichte erzählt und man singt: „Jesus hat den Tod bezwungen und uns allen Sieg errungen. Halleluja, Jesus lebt“. Wenn man die Kinder richtig vorbereitet, wird für sie die Osternachtsfeier zum tiefen Erlebnis. Freilich ist in einer solchen Familie die Stube österlich geschmückt, mit einem Bild des Auferstandenen und dem Osterlamm, damit das Wichtigste nicht durch Osterhasen und Ostereier verdrängt wird.

Der Osterglaube vermag auch heute Mauern zu sprengen, wie damals, als der Engel den schweren Stein vom Grabe wegwälzte, begleitet von Blitz und Erdbeben. So war der Osterglaube wesentlich mitbeteiligt am Fall des gottlosen Kommunismus, der die Christen blutig verfolgte. Das zeigt folgendes Ereignis. Im Jahr 1958 hielt der sowjetische Unterrichtsminister Lunatschariskiz im grössten Saal Moskaus eine Versammlung zum Thema: „Das Ende des Christentums und die Herrlichkeit des gottlosen Materialismus“. Mit glänzender Rhetorik glaubte er, die Masse überzeugt zu haben. Doch pro forma gab er noch Gelegenheit für Fragen und Einwände. Da stand ein schlichter orthodoxer Priester auf. „Aber nur kurz“, sagte der Redner. Was sagte der Priester? Einen kleinen Satz rief er in die Menge: „Christus ist auferstanden!“ Und die Menge antwortete wie aus einem Mund: „Er ist wahrhaft auferstanden!“ So ist man nämlich in den Ostkirchen gewohnt, sich in der Osterzeit zu begrüssen. Bei den Griechen, die in unserer Klosterkirche Ostern feiern, heisst es: „Christos anesti“ (Christus ist auferstanden), worauf der andere antwortet: „Alithos anesti“ (Er ist wahrhaft auferstanden). Damit war der Bann in jener Grossveranstaltung gebrochen. Der Minister war geschlagen. Das Bekenntnis „Christus ist auferstanden – Christus lebt!“ vermag auch heute Mauern zu sprengen und den schweren Stein von unseren Gräbern und Hindernissen wegzuwälzen. – Als Glaubensbekenntnis an die Auferstehung Jesu und unsere Auferstehung antwortet Ihr auf ostkirchliche Art auf meinen Ruf „**Christus ist auferstanden**“ mit „**Er ist wahrhaft auferstanden!**“



# Das Alleluja des Pilgers

(Augustinus, PL 38, Serm. 256)

Alleluja bedeutet: Lobet den Herrn! Brüder, lasst uns loben den Herrn mit dem Leben und den Lippen, mit dem Herzen und dem Mund, mit unserer Stimme und unserem Betragen. Gott will, dass wir Alleluja singen ohne Misston in unserem Herzen.

Lasst uns Alleluja singen inmitten der Gefahren und Prüfungen. Gott ist treu, sagt der Apostel, er lässt uns nicht über unsere Kraft versucht sein. Er wird in unseren Prüfungen auch den guten Ausgang schaffen. So lasst uns, Brüder, inmitten des Leides Alleluja singen dem guten Gott, der uns vom Bösen befreit.

Der Apostel ruft aus: „Ich unglückseliger Mensch! Wer wird mich aus meinem todgeweihten Leib befreien?“ (Röm 7,24). Und er gibt die Antwort: „Dank sei Gott! Jesus Christus, unser Herr, macht uns frei.“ So lasst uns singen: Alleluja, verschlungen ist der Tod vom Sieg. Alleluja, der Tod hat seinen Stachel verloren! (1 Kor 15,55).

Wenn der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen in euch wohnenden Geist.

Alleluja singen die Seligen im Himmel. Alleluja singen die Kämpfenden auf Erden. Jene singen es in der Freude der Sieger, wir singen es inmitten der Anfechtungen- Lasst uns mit ihnen voll Hoffnung Alleluja singen.

Wir singen Alleluja, nicht um uns auszuruhen, sondern um leichter unsere Last zu tragen. So wie der Wanderer auf dem Wege singt. Schreite voran, doch singe dabei. Ergib dich nicht der Trägheit, sondern singe, um hochgemut zu bleiben. Schreite im Guten voran, schreite voran, ohne zu wanken, ohne zurückzuweichen, ohne abzuirren.

**Schreite voran und singe Alleluja!**